



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu, Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten gehalten worden

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

Prag, 1766

VD18 90138651

Achte Rede. Von dem geistlichen Ordensstande. Die Wahl, die Gott in Ansehung einer Seele, die in den geistlichen Orden tritt, und welche eine solche Seele in Ansehung Gottes, trifft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)

Achte Rede,

oder

Zweyte Rede

Von dem geistl. Ordensstande.

Die Wahl, die Gott in Ansehung einer Seele, die in den geistlichen Orden tritt, und welche eine solche Seele in Ansehung Gottes trifft.

Text. 5. Mos. 26, 17. 18.

Gedenke daran, Israel, und vergiß es nicht: Den Herrn hast du heutiges Tages erwählet, daß er dein Gott seyn soll; und der Herr hat dich heute auswählet, daß du ihm ein besonderes Volk seyn sollst.

So redete Gott mit den Israeliten, als, nachdem er sie aus der Sclaverey erlöset, und sie lange Zeit in der Wüste geprüfet hatte, er sie in das gelobte Land führete, nach dem sie ein so sehnliches Verlangen gehabt hatten, und welches für sie ein Land des Segens seyn sollte. Aber alle diese Dinge, spricht der heil. Paulus, waren nur noch Vorbilder; und dasjenige, was damals den Israeliten begegnete, bezog sich, nach der Absicht Gottes selbst, wesentlich auf uns. Aber diese Dinge sind in einer Figur um unsertwillen geschehen. I. Cor. 10, 11. In Wahrheit, diese Bilder des alten Bundes gehen bey den vollkommenen Christen in ihre Erfüllung.

füllung; und ohne daß wir uns von diesem Orte hinweg begeben, so erblicken wir in dieser heiligen Ceremonie auf eine recht klare und deutliche Art die Wahrheit von dem, was uns der heil. Geist durch die göttlichen Worte hat anzeigen wollen, die ich zu meinem Texte erwählet habe, und welche den ganzen Inhalt dieser Rede in sich fassen. Denn, ist nicht eine Seele, die sich in den Umständen befindet, in welchen wir diese großmüthige Jungfrau erblicken, die aniso den Engeln und den Menschen zu einem Schauspieler dienet; eine Seele, die Gott, vermöge seiner allmächtigen Gnade, heute der Slavery der Welt entreißt; eine auserwählte Seele, die das Glück hat, sich nach den heiligen Prüfungen in den geistlichen Ordensstand zu begeben, den sie als das Land der Auserwählten betrachtet, und worauf ihre brünstigsten Wünsche gerichtet sind; eine Jungfrau, die vor den Altären, vermittelst eines feyerlichen Bekenntnisses, den Herrn zu ihrem Gott erwählet, und die der Herr hinwiederum erwählet, um sie seinen Bräuten benzugesehen, ich will sagen, den Jungfrauen, die sich ihm einzig und allein gewidmet haben, und welche in der Christenheit das besondere Volk ausmachen, dessen Dienste er sich rühmet; ist, sage ich, dieses nicht den Buchstaben nach das ganze Geheimniß, welches diese Schriftstelle ausdrucket: Den Herrn hast du heutiges Tages erwählet, daß er dein Gott seyn soll; und der Herr hat dich heute auserwählet, daß du ihm ein besonderes Volk seyn sollst? Ich richte also, würdige Braut Jesu Christi, diese Worte an euch; höret sie aufmerksam an, und vergesst sie niemals. Gedенcke daran, und vergiß es nicht. Indem ihr in dem geistlichen Ordensstand tretet; so erwählet ihr den Herrn, daß er euer Gott sey. Den Herrn hast du heutiges Tages erwählet, daß er dein Gott seyn soll. Und euer Gott erwählet, aus einer sonderbaren Gunstbezeugung, euch, daß ihr auf eine ganz besondere Art seyn Geschöpf seyn solltet. Und der Herr

Herr hat dich heutzutage auserwählet, daß du ihm ein besonderes Volk seyn sollst. Dencket diesen wichtigen Wahrheiten recht nach, und lasset sie eurem Herzen allzeit tief eingepräget seyn. Dieses ist es, was ich euch vorhalte, und was ihr als den Grund aller eurer Pflichten betrachten sollet; nämlich die Wahl, die ihr in Ansehung Gottes treffet; und die Wahl, die Gott in Ansehung eurer trifft. Die Wahl, die ihr in Ansehung Gottes treffet, als die Quelle der unendlichen Verdienste, die ihr, indem ihr ihm dienet, einsammeln werdet, und welche die Früchte von dem Opfer, das ihr ihm darbringet, seyn werden, macht den Inhalt des ersten Theils aus. Und die Wahl, die Gott in Ansehung eurer trifft, als die Quelle sehr vieler Gnaden, die er euch zubereitet, und welche er von diesem Tage an über euch auszubreiten anfängt, wird den Inhalt des zweiten Theils ausmachen. Die Wahl, die ihr in Ansehung Gottes treffet, damit er auf eine besondere Art euer Gott seyn möge, ist der feste Grund von dem eigenen Rechte, so ihr haben werdet, euer Vertrauen auf ihn zu setzen, und alles von ihm zu erwarten. Und die Wahl, die Gott in Ansehung eurer trifft, damit ihr auf eine besondere Art sein Geschöpf seyn möget, ist der grosse Bewegungsgrund von der unverbrüchlichen Neigung und Liebe, die ihr zu ihm tragen sollet. Was kann ich mir nicht von diesen beyden Betrachtungen versprechen, da ich aniko mit Ordenspersonen rede, die mit dem Geiste ihres Berufs erfüllet sind, und beständig daran denken, wie sie ihn erhalten, erneuern und vermehren wollen? Was für ein Beispiel ist dieses nicht für die in der Welt lebenden Christen, die mir aniko zuhören. Denn was eure Erbauung anbetrifft, meine geliebten Zuhörer; so wird in dieser Rede nichts zu finden seyn, das ihr nicht nach dem, was ihr seyd, und was Gott in dem weltlichen, und doch christlichen Leben, zu welchem er euch berufen hat, von euch fordert, auf euch anwenden könntet und

sollet. Alles was ich sagen werde, wird euch entweder unterrichten, oder, wenn ihr es euch nicht zu Nuze machet, beschämen. Aber ausser dem Nutzen, den die in der Welt lebenden Christen davon haben werden, bestehen, ich wiederhole es nochmals, ihr getreue Braut des Heylandes, die beyden Vortheile, in deren Besitz euch die Annnehmung des geistlichen Ordensstandes setzen wird, darinnen. Vermöge der Handlung, die ihr verrichten werdet, wird der Gott des Himmels und der Erde, weil ihr ihn erwählet, ganz besonders euer Gott; und weil er euch auch selbst erwählet, so werdet ihr ganz besonders sein Geschöpf werden. Das heißt, er wird euer Gott mit allem den Vorzuge seyn, mit welchem er es in der Haushaltung der Gnade seyn kann. Und ihr werdet mit eben demselben Vorzuge sein Geschöpf auf eine Art seyn, die euch in der Haushaltung der Gnade von ihm an mit Ehre und Herrlichkeit überschütten wird. Ehe ich dieses weitläufiger zu beweisen suche, so lasset uns unsere Zuflucht zu der Mutter Gottes nehmen, und zu ihr sagen, &c.

I. Theil.

Den Herrn erwählen, und vermöge dieser Wahl ihn zu seinem Gott machen, ist eines von den Geheimnissen der göttlichen Gnadenwahl, welches uns zu offenbaren sonst niemand als Gott selbst zukam. Und wenn wir, indem wir die Welt verlassen, und uns in den geistlichen Ordensstand begeben, sagen, wir hätten dieses Geheimniß gefunden; so ist dieses, meine geliebten Schwestern, eine Wahrheit, die für uns eben so tröstlich ist, als sie geschickt ist, uns bey der Beobachtung unserer Pflichten zu unterstützen. Ob nun aber gleich dieses eine gewisse und ausgemachte Wahrheit ist; so hat sie dennoch einer Erläuterung vonnöthen. Denn, sagen die Ausleger, indem sie diese Stelle des fünften Buchs Mo-

se,

se, du hast den Herrn erwählet, daß er dein Gott seyn soll, erklären, würde denn Gott nicht unser Gott seyn, wenn wir ihn nicht auf diese Art erwähleten? und hängt es von uns ab, daß er entweder unser Gott sey, oder es nicht sey; daß er es mehr oder weniger sey; daß er es auf diese oder eine andere Art sey; und haben wir deswegen, weil wir ihn erwählet haben, ein Recht zu verlangen, daß er wirklich unser Gott mehr seyn solle, als er der Gott der übrigen Menschen ist? Ich werde diese wichtigen Fragen beantworten, und aus ihnen selbst die überzeugendesten und rührendesten Beweise von dem ersten Satze, den ich vorgetragen habe, hernehmen. Vorhero aber lasset uns ihn recht fassen, und uns einen richtigen Begriff davon machen, der uns in Zukunft bey unserm ganzen Verhalten an statt einer Regel und Richtschnur dienen kann.

Ja, meine lieben Schwestern, ich wiederhole es nochmals, wenn wir uns von der Welt absondern, damit wir uns, vermöge des feyerlichen Klostergelübdes, Gott widmen mögen; so erfüllen wir im Geiste und in der Wahrheit dasjenige, was die fleischlichen Israeliten nur im Bilde erfüllten, als sie in das gelobte Land hineingingen. Wir erwählen nicht nur den Herrn; sondern wir erwählen ihn in der Absicht, daß er besonders unser Gott seyn soll. Nun will ich euch zuvörderst zeigen, wie rühmlich auf der einen Seite diese Wahl ihm ist; und wie vortheilhaft sie auf der andern Seite uns ist. Ein Verhältniß gegen Gott und uns selbst, nach welchem wir die Vortrefflichkeit und Vollkommenheit dieser Wahl abmessen sollen. Noch mehr; ich will euch bey dieser vorausgesetzten Wahl zu erkennen geben, und so gar deutlich einsehen lassen, wie nöthig uns Gott bey der Absonderung von der Welt ist, zu welcher uns der geistliche Ordensstand verbindet. Ihr solltet aber auch zu gleicher Zeit einsehen und gestehen, daß, so abgesondert wir von der Welt auch immer sind, uns dennoch Gott

ben dieser vorausgesetzten Wahl genug ist. Gebet wohl Achtung auf das, was ich sage, welches kürzlich in folgenden fünf Sätzen bestehet. Es ist eine Wahl, die Gott rühmlich ist; eine Wahl, die für uns ein Glück ist; eine Wahl, die uns Gott nothwendig macht; eine Wahl, vermöge welcher wir an Gott genug haben; und endlich eine Wahl, aus welcher folgt, daß Gott auf eine ganz andere Art unser Gott ist, als er es von den in der Welt lebenden Christen ist. Es gebe doch der Himmel, daß ich so erbauliche Wahrheiten eurem Verstande und eurem Herzen recht tief einprägen möge.

Die erste Wahrheit: Es ist eine Gott rühmliche Wahl. Der Beweis davon fällt deutlich in die Augen, und er soll einen Eindruck in euch machen. Die Ursache ist diese, weil wir vermöge dieser Wahl Gott ein glaubwürdiges Zeugniß ablegen, daß er Gott, und auf eine vollkommene Weise unser Gott, und mit Ausschließung eines jedweden andern unser einiger und einziger Gott ist, weil er verdienet, daß wir um seinetwillen alles verlassen, und um seinetwillen uns selbst verleugnen. Denn nur Gott verdienet diese völlige Verlassung, und es ist uns nur um seinetwillen erlaubt, uns selbst dergestalt zu verleugnen, daß wir uns selbst aufopfern; gleichwie nur eine Ordensperson Gott diese Ehre, wenigstens nach dem völligen Umfange, erweist, nach welchen ihm diese Ehre auf der Welt kann erwiesen werden. Und hier fange ich, meine geliebten Schwestern, an, das unschätzbare Vorrecht unseres Berufs zu entdecken. Nein, sagte der heil. Basilius zu seinen Schülern, dieses freywilige Opfer des geistlichen Ordensstandes kann nur Gott allein gebühren, und es kann nur allein um seinetwillen lobenswürdig seyn. Um eines jedweden andern, als um Gottes willen, alles verlassen, würde die größte Thorheit seyn; aber um Gottes willen ist es eine hohe und erhabene Weisheit. Um der Creatur willen sich selbst verleug-

leugnen, würde eine geheime Abgötterey und eine Ruchlosigkeit seyn; aber um Gottes willen ist es eine heldenmüthige Handlung der Religion. Hierinnen, sage ich, bestehet die Grösse Gottes; und vermöge einer wunderbaren Verbindung des göttlichen Nutzens mit dem unserigen scheineth es, als ob in diesem Stücke die Grösse Gottes, ob sie gleich ungebunden ist, und von uns nicht abhänget, von unserem Nutzen nicht könne getrennet werden. Denn du allein, o mein Gott, du allein bist würdig, daß wir um deinetwillen alles verlassen, weil wir in dir allein alles, was wir verlassen, und noch unendlich weit mehr antreffen. Du allein hast ein Recht zu fordern, daß wir um deinetwillen uns selbst verleugnen, weil du uns allein wegen dieser Verleugnung schadlos halten, und uns, als Gott, allein unser Opfer belohnen kannst.

Wir wollen aber unsern Nutzen auf die Seite setzen; denn von diesem ist die Rede noch nicht. Ich habe zu dem Herrn gesagt: Du bist mein Gott; denn du bedarfst meiner Güter nicht. Ps. 15, 2. So redete David. Und ich, kann und soll eine Ordensperson hinzusetzen, habe zu dem Herrn gesagt: Du bist mein Gott; denn weil du mit meinen Gütern, die du weder nöthig hast, noch nöthig haben kannst, nicht zufrieden bist, so hast du von mir ein Opfer verlangt, das deiner würdiger ist, welches das Opfer mein selbst, und dasjenige ist, so ich dir darbringen werde. Wo sind die in der Welt lebenden Christen, die Gott auf diese Art erwählen, und welche es, um ihn zu besitzen, diese gänzliche Beraubung aller Dinge, und dieses vollkommene Opfer ihrer selbst kostet? Es ist zwar eine christliche Seele als eine Christin verbunden alles zu verlassen, wenigstens dem Geiste und Herzen nach, weil sie sonst Jesu Christo nicht angehören kann: Wer nicht allem absaget, was er hat, der kann mein Jünger nicht seyn, Luc. 14,

33. und sie soll bloß um deswillen, weil sie eine Christin ist, sich selbst verleugnen, weil sie sonst Jesu Christo unmöglich nachfolgen kann, als welcher zu uns allen, ohne Ausnahme, gesagt hat: Wenn mir jemand nachfolgen will, der verleugne sich selbst. Luc. 9, 23. Wo sind aber diejenigen, die in der Welt diese beyden Gebote den Buchstaben nach beobachten? und wo ist unter denen, die sie zu beobachten suchen, derjenige, der sie ohne alle Einschränkung beobachtet? Nehmet und betrachtet einmal den in der Welt lebenden eifrigsten und in seinem Stande vollkommensten Christen; was behält er sich, wenn ihr ihn euch auch gleich noch so vollkommen vorstellt, indem er sich Gott widmet, nicht vor? Wenn wir uns ihn gleich als einen solchen vorstellen, der der Welt noch so sehr entsaget hat; wie vielen Dingen entsaget er indessen nicht wirklich und im Ernste, und wie vielen ist er nicht einmal willens zu entsagen? Da er Herr von seinen Gütern und von seiner Freyheit bleibt; was verläßt er, und wessen beraubet er sich? Nur eine Ordensperson kann aus Dankbarkeit, ohne Vermessenheit, zu Gott sagen: Was habe ich dir, o Herr, geben können, das ich dir nicht gegeben habe? Was habe ich um deinetwillen verlassen können, so ich nicht verlassen habe? Was habe ich thun können, um mich dir als ein lebendiges Opfer darzubringen, das ich nicht gethan habe? Ich sage aus Dankbarkeit. Denn wenn sie so redet; so thut sie es nicht, das Verdienst ihres Opfers zu erheben; sondern vielmehr die Gabe Gottes zu ehren. Sie thut es nicht, sich ihres Standes zu rühmen oder zu überheben; sondern damit sie vor Gott zu erkennen geben möge, dasjenige, was sie verläßt, wäre nur ein geringes Ungeld von dem, was sie ihm schuldig wäre. Sie thut es nicht, um damit zu prahlen und groß zu thun; sondern ihre unendliche Ehrerbietung gegen dieses allerhöchste Wesen auf eine lebhaftte Art zu erkennen zu geben. Sehet also, meine geliebten Schwestern, auf was für eine Art die Wahl,

Wahl,

Wahl, die wir in Ansehung Gottes treffen, ihm so rühmlich ist.

Sie ist aber auch ein noch weit größeres Glück für uns. Dieses ist die andere Wahrheit, die ihr einräumen werdet. Denn indert wir uns auf diese Wahl stützen, und so lange diese Wahl bestehet; so sind wir versichert, so sehr als man es nur in diesem Leben seyn kann, daß wir Gott lieben, und daß wir die vollkommene Liebe zu ihm tragen, die von seiner Gnade unzertrennlich ist; die allerhöchste Liebe, die uns in den Augen Gottes rechtfertiget, und welche, wenn wir auch gleich mit Sünden beladen wären, uns dennoch ganz allein mit Gott wieder ausöhnen kann; die vorzügliche Liebe, in der die Fülle des Gesetzes bestehet, und mit welcher die Seeligkeit des Menschen ganz unfehlbar verbunden ist. Eine vorzügliche Liebe, von welcher wir das sicherste Unterpfand haben. Erlaubet mir, daß ich diesen Punct etwas weiter ausführen darf; ihr werdet eine unerschöpfliche Quelle von Troste darinnen antreffen. Ausser dem geistlichen Ordensstande ist es etwas leichtes, zu Gott zu sagen, man liebe ihn über alles, ja man liebe ihn mehr, als sich selbst. So leichte es aber ist, es zu sagen und zu denken, eben so etwas seltenes, und so schwer ist es auch, es auszuüben. So etwas gewöhnliches diese Sprache in der Christenheit ist, eben so zweifelhaft ist sie auch bey einem Christen, der der Welt nicht entsaget hat, und welcher die Güter des Lebens ganz ruhig und gemächlich genießt. Mit einem Worte, spricht der heil. Chrysostomus, man kann sich gar leicht irren, indem man sich schmeichelt, man liebe Gott, und man wäre, wenn es seyn müste, bereit, um Gottes willen alles zu verlassen, da man doch nichts verläßt, und sich keiner Sache beraubet. So bald wir uns in den geistlichen Ordensstand begeben, führen wir eben dieselbe Sprache; wir führen sie aber aus einem weit bessern Grunde. Um zu zeigen, daß wir Gott über alles lieben; so ziehen wir ihn wirklich allem vor, aber nicht etwan nur in den Ge-

dancken, und auf eine speculativische Weise; sondern in der That, und vermöge der wirklichsten Verbindung. Wir verlangen nicht, daß uns Gott in diesem Stücke auf unser Wort glauben soll; sondern, indem wir um seiner willen alles verlassen, so geben wir ihm einen Beweis davon, der weder zweydeutig, noch betrüglich seyn kann. Da wir aus einer betrübten Erfahrung überzeugt sind, daß wir uns in diesem Stücke nicht auf unsere eigenen Urtheile verlassen sollen; so ergeben wir uns, um uns von uns selbst zu versichern, Gott dergestalt, daß wir uns auch sogar die Macht, nach unserem eigenen Gefallen mit uns umzugehen, benehmen, und, um Gottes willen, aller der Rechte entsagen, die wir über uns selbst haben. Wir können aber auch hernach, ohne zu befürchten, dem heil. Geiste zu lügen, Gott die Versicherung geben, daß wir ihn lieben, und ihm, was den wesentlichsten Punct seines Gesetzes anbetrifft, für uns selbst gut seyn. Lasset uns dieses noch deutlicher machen. In diesem Leben weiß, wie die Schrift sagt, niemand, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey; Der Mensch weiß nicht, ob er liebens- oder hassenswerth sey; Pred. Sal. 9, 1. und folglich weiß in diesem Leben niemand, ob er Gott liebet, oder ob er ihn nicht liebet. Denn wenn ich versichert wäre, daß ich Gott liebete; so würde ich auch versichert seyn, daß Gott mich liebete, und mich seiner Liebe würdig hielt. Es ist wahr, niemand weiß es ganz gewiß und unfehlbar. Wenn' es aber jemand wissen kann, und es auf eine solche Art weiß, welche, ohne unfehlbar zu seyn, dennoch die Hofnung der Frommen fest und ruhig macht; so ist es eine in dem geistlichen Ordensstande lebende Seele. Warum? Weil sie weiß, daß nichts in der Welt ist, so sie nicht um Gottes willen verlassen habe; und weil sie, ohne sich mit dem Apostel Jesu Christi vergleichen zu wollen, weiß, daß sie eben so wohl, als er, sagen könne: Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Röm. 8, 35. Was wird mich hinführo von der Liebe meines
Gott

Gottes scheiden? Sind es die Güter der Erde, die ich verlassen habe? Sind es die sinnlichen Ergötzlichkeiten, die ich mir versaget habe? Ist es die Ehre der Welt, die ich verachtet habe? Nein, kann sie sagen. Denn bey aller der betrübten Ungewißheit, in welcher ich mich, nach dem Willen Gottes, in Ansehung seiner Liebe und seines Hasses befinden soll; und nach der Wahl, die ich in Ansehung seiner getroffen, indem ich alles, und mich selbst um seiner willen aufgeopfert, habe ich das vernünftigste und gegründeste Vertrauen, daß sich seine Liebe in mir befindet, und daß mich niemals etwas von ihr trennen wird. Diese Wahl ist also bey ihr eine Art der Gewißheit von der Liebe, die sie zu Gott trägt. Kann nun aber ein größeres Glück gefunden werden, als wenn man auf eine solche Art von dieser Liebe überzeugt ist, als wenn man sich auf eine solche Art von dieser Liebe überzeugen kann, und wenn man auf eine solche Art diese Liebe, als den richtigsten Beweis von seiner Gnadenwahl, besizet? Lasset uns weiter gehen.

Ich habe gesagt, die Wahl, die wir bey dem Berufe zu dem geistlichen Ordensstande, und bey der Entfernung von der Welt, in welcher wir leben, treffen, mache uns Gott höchstnothwendig. Dieses ist die dritte Wahrheit, meine lieben Schwestern, die euch unmöglich gleichgültig seyn kann, und welche aus dem Sake, den ich zum Grunde gezeiget habe, fließet. Denn wenn wir, nachdem wir um Gottes willen alles verlassen, Gott nicht hätten; wie würde es um uns stehen? Wenn wir, nachdem uns unsere Hoffnung fehl geschlagen wäre, wegen unserer Untreue Gott nicht in dem geistlichen Ordensstande fänden, und auch noch überdieses die Tröstungen der Welt in demselben nicht antreffen könnten; was würde uns übrig bleiben? Womit würden wir uns trösten und aufrichten? Ein von seinen Irrthümern eingenommener Weltmensch möchte aus dieser Wahrheit gern den Schluß machen, unser Stand wäre wenigstens in diesem Stücke zu beklagen. Aber, spricht der heil. Bernhard, eben deswegen scheint

er uns einem jedweden andern Stande vorzuziehen zu seyn, und die Ursache, die er davon anführet, ist vortreflich. Denn es ist wahr, meine geliebten Brüder, sagte er zu seinen Ordenspersonen, da wir von allem, was in der Welt angenehm ist, abgesondert sind; so haben wir Gott in dem Ordensstande nöthig. Aber eben deswegen loben und preisen wir Gott, welcher uns dadurch in eine heilige und unumgängliche Nothwendigkeit gesetzt hat, uns an ihn zu halten, und nur um seinetwillen zu leben. Es ist wahr, wir haben Gott in dem Ordensstande unendlich weit nöthiger, als die in der Welt lebenden Christen. Aber eben daraus sehen wir, daß wir Gott weit mehr, als sie, verbunden sind. Denn wehe uns, wenn wir Gott nicht weit mehr, oder wenn wir ihn weniger nöthig hätten. Wehe uns, wenn wir ausser ihm in dem Leben Ruhe und Anmuth finden könnten. Wehe uns, wenn, indem wir Gottes vergessen, und ihn nicht kenneten, wir ihn entbehren könnten. Die durch die falschen Freuden und nichtigen Ergötzlichkeiten der Welt zerstreuten Weltmenschen können sich vielleicht bisweilen, obgleich fälschlich, einbilden, sie wären zu dieser vermeynten und erdichteten Unabhängigkeit von Gott gekommen, aber eben dieses beweiset, daß ihr Stand verworfen ist. Die Seeligkeit des unserrigen bestehet darinnen, daß wir nur in Gott glücklich seyn können, daß wir es nur mit Gott seyn können, und daß wir es nur in so fern, als wir uns mit Gott vereinigen, seyn können. Ohne Gott würden wir unglücklich seyn. Du, o Herr, hast es so haben wollen; und die Verordnung, die du deswegen gemacht hast, ist nicht so wohl ein Urtheil deiner Gerechtigkeit, als vielmehr eine günstige Einrichtung deiner Barmherzigkeit (a). Ohne dich würden wir unglücklich seyn; wir würden es aber noch weit mehr seyn, wenn wir es ohne dich nicht seyn wollten, weil es unser größtes Elend seyn würde, die wahre Glückseligkeit ausser dir zu suchen. Dem sey nun aber, wie ihm

(a) *Iustificati, Domine, & sic est.* AUGUST.

ihm wolle, meine Brüder, sagte der heil. Bernhard ferner, so zählen wir es doch, als Ordenspersonen, unter die Gnaden, und zwar unter die kostbarsten Gnaden unseres Standes, daß wir Gottes bedürfen. Denn je mehr wir, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, Gottes bedürfen, desto mehr hält sich Gott für verbunden, uns seine Gaben mitzutheilen. Je mehr wir Gottes bedürfen, desto mehr sollen wir, nach seinem Willen, berechtiget seyn, unsere Zuflucht zu ihm zu nehmen, uns auf ihn zu verlassen, und alles von ihm zu erwarten. Ohne ihn würden wir in dem Ordensstande weiter nichts, als einen schrecklichen Mangel alles menschlichen Trostes antreffen. Da er aber ein treuer Gott ist; so weis er diesen Mangel durch andere ganz geistliche Tröstungen, deren Quelle er selbst ist, reichlich zu ersetzen. So nöthig wir ihn, wegen der Beraubung alles übrigen haben, eben so sehr macht er sich eine Ehre daraus, und forget dafür, daß es uns an ihm niemals gebrechen möge, so lange wir die Wahl, die wir in Ansehung seiner getroffen haben, durch eine heilige Beharrung unterstützen. Ich habe auch hinzugesetzt, meine geliebten Schwestern, daß, so sehr wir auch von der Welt abge sondert sind, wir dennoch, bey dieser vorausgesetzten Wahl, an Gott genug haben. Und dieses ist die vierte Wahrheit, die noch geschickter ist, uns die Glückseligkeit unseres Standes einsehen und empfinden zu lassen. Gebet wohl Achtung, ich werde nur etwas wenig davon sagen, welches aber, wenn ihr der Sache etwas weiter nachdencken werdet, bey euch die Stelle einer ganzen Rede vertreten wird.

Die in der Welt lebenden Christen haben, wenn auch gleich ihre Begierden noch so ordentlich eingerichtet sind, dennoch, wider ihren Willen, unzählige Dinge vonnöthen, die sie, wegen der unvermeidlichen Verbindung ihres Standes, der Welt unterwerfen, und sie dadurch in eine moralische Unmöglichkeit versetzen, es auf der Welt jemals dahin zu bringen, daß sie vergnügt sind. Von wie
vie:

vielen Dingen, ja von wie vielen, die so gar nicht in ihrer Macht und Gewalt stehen, hängen nicht ihre Ruhe ab? Und wenn es ihnen nur an einem einzigen mangelt, wenn sie auch gleich alle übrige hätten; wie viele Unruhe und wie manchen Verdruß erregt ihnen nicht der Mangel dieses einzigen? Was für ein Unglück ist es nicht, sagte ein gewisser Heyde, auf eine solche Art abzuhängen, um glücklich zu seyn! Wenn wir in dem Ordensstande Gott nöthig haben; so haben wir doch wenigstens den Vortheil, daß wir sonst nichts, als Gott nöthig haben. Denn mit Gott haben wir ohne Mühe alles. Mit Gott beneiden wir die Welt wegen ihrer Glückseligkeit nicht. Mit Gott sind wir, ob wir gleich arm sind, dennoch reich, ja noch weit reicher, als ob wir alles besäßen, weil wir nichts wünschen und verlangen. Als die nichts haben, und alles besitzen. 2. Cor. 6, 10. Wenn man uns sagt, Gott werde allein in dem Himmel unsere Seeligkeit ausmachen, und wir würden, so unersättlich wir auch immer sind, dennoch, wenn seine Herrlichkeit erscheinen wird, wie der königliche Prophet sagt, davon gesättiget werden; so fällt es uns, ob dieses gleich ein Glaubens-Punct ist, dennoch schwer, es zu begreifen, und wir möchten gern einen deutlichen Beweis davon haben. Hier ist er, meine geliebten Zuhörer. Denn der deutliche Beweis von der anbethens-würdigen göttlichen Eigenschaft, welche macht, daß wir in der Herrlichkeit an Gott genug haben werden, bestehet darinnen, weil eine Ordensperson schon igo an ihm genug hat, als welche, weil sie der Gnade ihres Berufes treu ist, ohne die Welt, ein wahres und vollkommenes Vergnügen genießt. Ich will mich deutlicher erklären. Daß die Frommen und Gerechten in der Herrlichkeit in Gott allein ihre ganze Glückseligkeit finden werden, dieses erhellet daraus, weil man in dem geistlichen Ordensstande Seelen antrifft, die, vermöge eines vorläufigen Genusses dieser Herrlichkeit, sonst nichts, als Gott verlangen; die, nachdem sie um Gottes willen alles ver-

lassen

lassen haben, in Gott alles finden; und welche, weil sie mit Gott vergnügt und zufrieden sind, um ihn zu besitzen, aller Grösse und Hoheit der Welt, allen Erbschaften der Welt, allen Versorgungungen und allem Glücke der Welt entsagen. Ja, man trifft dergleichen an, und Gott stellet uns, nach seiner Barmherzigkeit, heute lebendige Beispiele davon vor die Augen. Sehet, was die Gnade Jesu Christi in diesen eifrigen Seelen, von welchen ich rede, und mit welchen ich rede, wirkt. Es ist dieses ein unbegreifliches Geheimniß für die Weltmenschen, die nur irdische und thierische Absichten haben; es ist aber dieses Wunder deswegen eben so wirklich und gewis. Die Welt ist mit allen ihren Gütern für einen Geizigen nicht hinlänglich. Die Welt ist mit aller ihrer Ehre für einen Stolzen und Hoffärtigen nicht hinlänglich. Die Welt ist mit allen ihren Ergötzlichkeiten für einen Wollüstigen nicht hinlänglich. Aber Gott allein ist ohne diese Ergötzlichkeiten der Welt, ohne diese Güter, und ohne diese Ehre, einer Seele hinlänglich, die ihn zu ihrem Gott erwählet. Kann wohl etwas überzeugenderes, als dieses Zeugniß, gefunden werden? Mit Gott, und mit Gott allein vergnügt seyn, erfahren diejenigen Manns- und Weibspersonen, welche, indem sie der Welt den Scheidebrief geben, Gott in dem geistlichen Ordensstande suchen. Ach! daß ihr euch, meine geliebten Schwestern, aniko hierüber nicht deutlich erklären, und der Gnade eures Gottes alle ihr gebührende Ehre erweisen könnet. Ihr erfahret dieses täglich; und es erfahren es auch so viele andere in dem niedrigen und geringen Stande, den sie, wie ihr, erwählet haben. Wie frey und ledig ist nun aber nicht die Seele, wenn man zu sich selbst sagen kann; ich habe an Gott genug. Ich habe weder Güter, noch Erbtheile, noch Einkünfte in dieser Welt; ich habe aber an Gott genug. Glück, Ehre und Hoheit der Welt, alles dieses ist nicht für mich; ich habe aber an Gott genug. Andere haben alle Bequemlichkeiten des Lebens, und alle

An-

Annehmlichkeiten, die ihnen die Welt verschaffen kann; und ich habe keine; ich habe aber an Gott genug. Ich habe also an ihm genug; ich werde bis an den letzten Augenblick meines Lebens, ja in der Ewigkeit an ihm genug haben. Denn da er mein Gott ist; so ist er mein Alles. Und alles, was nicht mein Gott ist, ist in meinen Augen nichts. Was habe ich im Himmel? und was habe ich auf Erden begehret, ausser dir? Ps. 72, 25.

Endlich sage ich, und dieses ist die fünfte und letzte Wahrheit, Gott wird wegen der Wahl, die wir in Ansehung seiner treffen, indem wir uns in den geistlichen Ordensstand begeben, auf eine ganz besondere Art unser Gott. Und dieses soll euch, glückliche Braut des Himmels, euren Beruf eben so lieb, als ehrwürdig machen. Vermöge der Handlung, die ihr vornehmen werdet, wird der Herr, den ihr erwählet, auf eine so vorzügliche Art euer Gott seyn, als er es nur in dem Reiche der Gnade seyn kann. Warum? Weil er darum, daß ihr um seinen willen allem entsaget, selbst euer Theil, euer Erbe, und euer Gut seyn wird; und weil ihr auf diese Art, so zu sagen, alles Eigenthumsrecht über ihn haben werdet, das nur eine Creatur über ihren Gott haben kann. Gebet wohl Achtung auf das, was ich sage. Als Gott das gelobte Land unter die Stämme Israels austheilte; so gab er, wie die Schrift anmerket, dem Stamme Levi keinen Theil, weil der Stamm Levi, der Gott ganz gewidmet war, keinen andern Theil, als Gott selbst, haben sollte. Denn der Herr selbst ist seine Erbschaft. 5. Mos. 10, 9. Ein vortreffliches Bild, meine liebe Schwester, von dem, was in Ansehung eurer vorgehen wird. Denn ihr werdet in dem neuen Bund die auserwählte Seele seyn, deren ganzes Erbtheil Gott seyn wird, und welcher Gott, als Gott, auf eine ganz andere Art angehören wird, als er den in der Welt lebenden Christen angehört. Es kann zwar wohl ein in der Welt lebender Christ mit David sagen: Der Herr ist mein Erbtheil, Ps. 15, 5. Der Herr

Herr ist ein Theil meines Erbes; er kann aber nicht schlechterdings in eben dem Verstande sagen, in welchem eine geistliche Ordensperson sagt: Der Herr ist mein Erbtheil; weil er, wie der heil. Bernhard sagt, auffer Gott noch andere Güter besitzt; und weil er, indem er diese andern Güter nebst Gott besitzt, Gott nicht auf eine so reine und so vollkommene Weise besitzt. Ihr, eiserige Braut Jesu Christi, die ihr der Welt entsaget habet, werdet ein Recht haben, Gott in Zukunft als ein Gut zu betrachten, das euch ganz allein eigen ist; als ein Gut, das euch angehört; als ein Gut, welches um so viel mehr euer Gut ist, als ihr es zu eurem einzigen Gute machet. Anstatt, daß eure Brüder und Schwestern nach dem Fleische eine irdische Erbschaft unter sich theilen werden, die ihr ihnen überlasset, und deren sie der Tod berauben wird; so werdet ihr eine erlangen, welche, ob sie gleich unermesslich und unendlich ist, dennoch ganz und gar euer seyn wird, gleich als ob sie nur für euch gehörete. Und diese Erbschaft, ich wiederhole es nochmals, ist Gott selbst, der bey euch die Stelle alles übrigen vertreten wird. Nun heißt aber, bey euch die Stelle alles übrigen vertreten, nicht nur Gott, sondern insbesondere euer Gott seyn. Und dieses ist der buchstäbliche Verstand dieser schönen Worte: Der Herr selbst ist seine Erbschaft.

Lasset uns demnach, meine geliebten Schwestern, wiederum auf die Fragen zurücke kommen, die ich anfangs vorgetragen habe. Würde denn Gott nicht unser Gott seyn, wenn wir ihn nicht auf die ikt erklärte Art und Weise erwählten? Höret, was der heil. Basilius hiervon sagt. Er würde zwar unser Gott seyn, antwortet dieser heilige Lehrer; er würde es aber nicht nach dem Umfange und der Vollkommenheit seyn, die das Opfer voraussetzet, welches wir ihm vermöge des Klostersgelübdes von uns selbst darbringen. Das heißt, er würde
 zwar

zwar unser Gott, vermöge der Nothwendigkeit seines Wesens, und des nicht zu veräußernden Rechtes seiner unumschränkten Macht und Gewalt seyn; er würde es aber nicht mit dem Zuwachse der Herrschaft und Macht seyn, die er über uns erhält, wenn wir uns um seinerwillen unserer Freyheit berauben. Er würde wider unsern Willen der Gott der ganzen Natur seyn; er würde aber nicht so, als er ist, der Gott unseres Herzens seyn. Es hänget in diesem Verstande von uns ab, daß er unser Gott ist; gleichwie er hingegen, ob er gleich der Gott des Himmels und der Erde ist, der Gott der Weltmenschen nicht ist, weil sich die Weltmenschen freywillig und aus eigener Wahl andere Götter als ihn machen. Er saget ihnen dieses selbst: Ich werde euer Gott nicht seyn. Folglich ist er mehr unser Gott, als der übrigen Menschen, weil er es mehr oder weniger ist, nachdem wir uns seinem Dienste mehr oder weniger widmen. Können wir nun aber wohl demselben mehr gewidmet und ergeben seyn, als wir es als Ordenspersonen sind? Hieraus folgt, daß, wenn wir uns Gott widmen, wir zu allen übrigen Ursachen, vermöge welcher er schon unser Gott war, noch die Ursache unserer Wahl, und der vollkommensten Wahl, die wir treffen konnten, hinzusetzen. Was für ein Schatz der Gnade ist dieses nicht für uns, wenn wir die Gabe Gottes recht einzusehen und uns zu Nuße zu machen wissen! Sie haben dieses Volk glücklich genennet, sagte David, weil es viel Güter hat, weil es die Ergößlichkeiten des Lebens genießet, weil es die Welt lobet und preiset. Sie haben das Volk seelig gesprochen, welches diese Dinge hat. Ps. 143, 15. Ich aber, sagte dieser heil. König hinzu, habe gesagt: Glückliche ist das Volk, das den Herrn zu seinem Gott hat. Seelig ist das Volk, dessen der Herr sein Gott ist. v. 15. Und dieses ist, würdige Braut Jesu Christi, euer Beruf. Ihr habet den Herrn erwählet; damit er auf eine besondere Art euer Gott sey. Den Herrn hast du erwäh-

wäh-

wählet, daß er dein Gott seyn soll. Und der Herr erwählet euch heute, damit ihr auf eine besondere Art sein Geschöpf seyn möget, indem er euch einer Gesellschaft von Jungfrauen beugesellet, die in der Christenheit, den Buchstaben nach, sein besonders Volk ist. Und der Herr hat dich heute auserwählet, daß du ihm ein besonders Volk seyn sollst. Dieses ist der Inhalt des zwenten Theils.

II. Theil.

Da es eine Glaubenswahrheit ist, daß die Gnade, welche der Grund und die Quelle des Verdienstes ist, folglich in uns vor allem Verdienste hergehen müsse; also ist es auch nicht weniger eine Glaubenswahrheit, daß die Wahl, die Gott in Ansehung unser trifft, schlechterdings und nothwendig vor der Wahl hergehen müsse, die wir in Ansehung Gottes treffen. Deswegen sagte der heil. Bernhard, als er eine Braut Jesu Christi unterrichtete, und ihr einen rechten Begriff von ihrem Berufe beibringen wollte, sie wäre allzeit schlechterdings verbunden, heilig vor Gott zu wandeln, und auf eine dankbare Art demüthig zu seyn. Denn, sagte er zu ihr, so treu und eiferig ihr auf dem Wege Gottes auch immer wandeltet; so würdet ihr Gott dennoch nicht suchen, wenn euch Gott nicht zuerst gesucht hätte: Und ihr würdet nicht so glücklich seyn, ihn erwählet zu haben, wenn er nicht vorher so gütig gewesen wäre, und euch selbst erwählet hätte, indem er euch mit seiner Gnade zuvorgekommen, und in seinen Dienst gezogen (a). Lasset uns, meine geliebten Schwestern, diese wichtige Wahrheit auf uns anwenden, und indem wir bis zur Quelle der Barmherzigkeit unsers Gottes zurücke gehen; so las-

set

(a) Nisi enim prius quaesita, non quaereres; sicut nec eligeres, nisi electa. BERNARD.

set uns die Absichten erforschen, die seine liebenswürdige Vorsehung in Ansehung unser geheget, als er uns zu dem geistlichen Ordensstande berufen hat. Es bestehen aber dieselben in folgenden. Gott hat uns erwählet, daß wir in der Welt, ich sage in der christlichen Welt, sein besonderes Volk seyn sollen. Und der Herr hat dich heute auserwählet, daß du ihm ein besonderes Volk seyn sollst. Was heißt das, sein besonderes Volk seyn? Der heil. Paulus saget es uns mit wenigen Worten in dieser schönen Stelle seines Briefes an die Epheser, allwo er spricht: Er hat uns erwählet, daß wir vor seinem Angesichte heilig und unbesfleckt seyn sollen. Ephes. 1, 4. Ich gebe zu, daß der heil. Paulus hier überhaupt von Christen redete. Im übrigen aber siehet man deutlich, daß er von vollkommenen Christen redete, und daß sich also sein Satz noch weit besser für diejenigen schickte, die in den folgenden Zeiten der Welt entsagen sollten, damit sie sich in den geistlichen Ordensstand begeben möchten, weil man die vollkommenen Christen gemeiniglich und vornehmlich in dem geistlichen Ordensstande antrifft. Es hatte also, meine geliebten Schwestern, der Apostel Jesu Christi sein Augenmerk vornehmlich auf euch und mich gerichtet, als er sagte: Er hat uns erwählet, daß wir heilig und unbesfleckt seyn sollen. Selbst unter den Auserwählten hat uns Gott erwählet, daß wir heilig seyn sollen. Er hat uns erwählet, daß wir untadelhaft seyn sollen. Und ich sehe, vermöge eben dieses Gedankens, hinzu: Er hat uns erwählet, daß wir den in der Welt lebenden Christen zu einem Beispiele dienen sollen. Er hat uns erwählet, daß wir unter ihnen gleichsam das Licht der Welt und das Salz der Erde zu seyn scheinen sollen. Eine sehr natürliche und vollkommen richtige Beschreibung des geistlichen Ordensstandes. Die Ordenspersonen sind das heilige Volk des Herrn. In Vergleichung mit den Weltmenschen sind sie das unbesleckte und untadel-

delhafte Volk. Sie sind das Volk, welches erwecket und verordnet worden, daß es das Muster der Christen seyn soll. Sie sind das Volk, das von Gott bestimmt worden, die Irrthümer und den Unglauben der Welt zu widerlegen, und ihrem Verderbniße Einhalt zu thun. Mit einem Worte, sie sind das besondere Volk Gottes, von welchem die Israeliten nur ein Bild waren. Sehet, sage ich, ihr Ordenspersonen, worauf die Wahl hinausläuft, die Gott in Ansehung unser getroffen hat. Gönnnet mir noch auf eine kurze Zeit eure Aufmerksamkeit.

Gott hat uns erwählet, daß wir als Ordenspersonen sein heiliges Volk seyn sollen. Er hat uns erwählet, daß wir heilig seyn sollen. Unbethenswürdige Erwählung, die uns von der sündlichen Welt abgesondert hat, damit sie uns, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Heiligkeit Gottes selbst zugesellen möge. Ihr sollet heilig seyn, denn ich bin heilig. 3. Mos. II, 45. Denn da Gott in seinem Wesen heilig und der Allerheiligste ist; so wollte und sollte er auch, wie der heil. Chrysostomus sagt, von Heiligen bedienet werden. Nun war es aber der Geist des Ordensstandes, welcher, vermöge einer göttlichen Fruchtbarkeit, die Menge der Heiligen hervorbringen sollte, die Gott zur Vollkommenheit seines Dienstes zubereiten wollte. Es war der geistliche Ordensstand, welcher, in der Stille und in der Entfernung von der Welt, die Menge von geprüften Heiligen, von getödteten Heiligen, von Heiligen, die in allen Tugenden vollkommen geworden waren, von Heiligen, die so wohl über die Welt als über sich selbst siegten, so wie sie für Gott gehöreten, wenn ihm als Gott sollte gedienet werden, auferziehen sollte. David beklagte sich ehemals, und beseufzete es, daß es keine Heiligen mehr in der Welt gäbe. Errette mich, o Herr, sagte er, als er sahe, daß sich das Laster und die Unordnungen in der Welt von Tage zu Tage immer je mehr und mehr ausbreiteten; errette mich, weil es in der Welt keine Heiligen mehr giebt.

Was ist nun aber die Welt anders, als eine Hölle, so bald in derselben keine Heiligen mehr gefunden werden? Hilf mir, o Herr, denn der Heilige hat abgenommen. Ps. 11, 2. So bethete dieser heilige König, in der Innbrunst seines Eifers, bey der Erblickung der Bosheit und Ungerechtigkeit der Welt. Ich hingegen tröste mich heute damit, daß es, der Sünde und Ungerechtigkeit der Welt ungeacht, noch Heilige in der Welt giebt. Denn so lange ich noch Gesellschaften von Jungfrauen erblicke, die Gott gewidmet sind, und nur allein darauf denken, wie sie den Pflichten ihres Berufs Gnüge leisten mögen; Gesellschaften, die sich durch ihre unverletzte und beständige genaue Beobachtung der Ordensregeln hervorthun; Gesellschaften, welche die Kirche erbauen, und unter diejenigen gehören, die der heil. Cyprianus den edelsten Theil der Heerde Jesu Christi nennete; so lange ich noch dergleichen Ordenshäuser antreffe (nun giebt es aber welche) so sage ich ungescheut und ohne Furcht: Nein, die Hand des Herrn ist nicht verkürzet; und es giebt, des Neides des Teufels ungeacht, noch immer Heilige. Gleichwie es deren in dem Himmel giebt, die Gott verherrlichen, also giebt es deren auch auf der Welt, die ihn verherrlichen; und es sind dieses wenigstens, meine geliebten Zuhörer, die keuschen Bräute des Heylandes, die sich ihm, als ihrem einzigen Bräutigame, ergeben, die reiner Seelen, welche, weil sie von dem Geiste Gottes getrieben werden, der Welt auf ewig und auf eine feyerliche Art den Scheidebrief geben; die unter den Menschen erkauften Auserwählten, daß sie in den Familien, in welchen sie sind geböhren worden, gleichsam die Erstlinge seyn sollen, die dem Gott, den sie verehren und anbethen, dargebracht worden; die Jungfrau, deren in dem Blute des Lammes weiß gewaschenen Kleider niemals sind bestrecket worden, und welche, so unschuldig sie auch immer sind, dennoch das ganze Joch der Buße auf sich nehmen. Dieses sind die Heiligen Gottes auf der Welt. Den

Den Heiligen, die in seinem Lande sind. Ps. 15, 3. Alles übrige ist in der Welt verderbt; und ich lasse mir es gefallen, daß ihr, aus Unwillen über die Mergernisse, mit welchen die Welt angefüllt ist, nebst dem Propheten saget: Sie sind alle auf Irrwege gerathen. Sie sind alle aus der Bahn gewichen. Ps. 13, 3. Alle haben sich, indem sie Gott verlassen, den schändlichsten Lüsten und Begierden ergeben. Sie sind abscheulich geworden in ihren Anschlägen. v. 1. Es ist nicht ein einziger zu finden, der nicht unordentlich lebte; nicht ein einziger, der seine Leidenschaften nicht zu geheimen Götzen machte. Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thue. v. 1. Ja, ich lasse mir es gefallen, daß ihr also redet, wenn ihr nur diese heiligen Jungfrauen davon ausnehmet, die ganz andere Wege gehen, als die Welt gehet; und welche, weil sie sich auf diese Art vor der ansteckenden Seuche bewahren, an dieser allgemeinen Abweichung und Verwirrung keinen Theil haben können: Wenn ihr mir zugestehet, daß sich Gott in ihnen getreue Dienerinnen aufbewahret hat, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeugnet haben; wahrhafte Anbethorinnen, die ihm im Geiste und in der Wahrheit dienen, und welche, weil sie ihm Tag und Nacht zu gefallen suchen, ihm auf ihre Kosten Opfer darbringen, deren Werth und Vortrefflichkeit ihm allein bekannt sind. Denn dieses ist, meine geliebten Schwestern, allemal der Zweck, um welches willen Gott euch erwählet hat.

Ich sage noch mehr: Gott hat uns erwählet, daß wir in der christlichen Welt untadelhaft seyn sollen. Daß wir heilig und unbefleckt seyn sollen. Denn in dem geistlichen Ordensstande ist eine gemeine Heiligkeit für uns nicht genug. Wir müssen eine untadelhafte Heiligkeit an uns haben; eine Heiligkeit, welche die schärfste Untersuchung aushält; eine Heiligkeit, an welcher die kritische Welt keinen Flecken entdecken kann, ich meyne keinen von den schändlichen Flecken, die unsern Stand

beschimpfen. Warum? Weil wir eine Heiligkeit an uns haben müssen, welche die Frechheit und Ruchlosigkeit der Welt beschämen und zu Schanden machen kann. Nun wird aber unsere Heiligkeit niemals so beschaffen seyn, wenn sie nicht bis zu diesem Grade der Untadelhaftigkeit hinaufsteiget. Und in Wahrheit, vermöge dieses Bewegungsgrundes trieb der heil. Petrus die ersten Gläubigen an, sich unter den Heyden auf eine solche Art aufzuführen, die sie nicht nur vor allen Tadel, sondern auch vor allem Verdachte in Sicherheit setzte; damit ihr, sagte er zu ihnen, meine Brüder, auf diese Art den unwissenden und thörichten Menschen, das heißt, den Feinden des Glaubens das Maul stopfet. Daß ihr mit Wohlthun die Unwissenheit der thörichten Menschen stillschweigen machet. 1. Petr. 2, 15. Aus eben diesem Grunde beschwor der heil. Paulus die Kirchendiener, untadelhafte Menschen zu seyn, damit, sagte er, wenn unsere Gegner, welche die Heyden und die Götzendiener waren, uns nichts böses nachsagen können, sie sich genöthiget sehen mögen, uns in Ehren zu halten, und in uns Gott zu preisen. Auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge böses sagen. Tit. 2, 8. Dieses ist nun, meine geliebten Schwestern, gerade dasjenige, was Gott von euch und mir verlanget. Denn die Weltmenschen, unter welchen wir leben, sind nicht weniger bemüht, auf uns Achtung zu geben, und nicht weniger bereit uns zu tadeln, als es damals die Heyden und Götzendiener in Ansehung der ersten Gläubigen waren. Und wir sind als Ordenspersonen nicht weniger verbunden, durch unsern untadelhaften Wandel den ungerechten und boshaften Tadel der heutigen Frengeister zu Schanden zu machen, als die damaligen Christen verbunden waren, den Tadel der Heyden zu Schanden zu machen. Da wir Ordenspersonen sind; so befindet sich die Sache Gottes und seines Dienstes nicht weniger in unsern Händen, ja ich möchte wohl sagen, sie

ber

befindet sich noch weit mehr in denselben. Es ist also unsere Pflicht und Schuldigkeit, sie durch das vortreffliche Mittel zu unterstützen, welches ich euch anzeige, und in folgenden bestehet. Der Irrthum der Weltmenschen bestehet z. E. darinnen, daß sie sich einbilden, die Gottesfurcht bestehe, nach den geheimen Absichten der mehresten von denen, die sie ausüben, weiter in nichts, als in einer scheinbaren Verstellung und Klügelen des Eigennutzes, oder der Eitelkeit. Wir müssen sie also von ihrer Unwissenheit überführen, indem wir ihnen zeigen, daß es in dem geistlichen Ordensstande wahrhaftig demüthige Seelen giebt, welche, anstatt in demselben ein Aufsehen zu machen, ihr größtes Vergnügen darinnen finden, daß sie sich in denselben begraben, und mit Jesu Christo in Gott ein verborgenes Leben darinnen führen; Seelen, die mehr als uneigennützig sind, oder deren einziger Nutzen und Vortheil darinnen bestehet, daß sie in der Welt gar keinen Nutzen und Vortheil mehr haben. Daß ihr die Unwissenheit der thörichten Menschen stillschweigen machet. Die Bosheit der frechen und ruchlosen Menschen bestehet darinnen, daß sie die Diener Gottes wegen gewisser Schwachheiten, die sie ihnen vorrücken, und um welcher willen sie dieselben verspotten, in ein böses Geschrey bringen. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, diese Schwachheiten zu vermeiden, und, um der Ehre der Religion willen, für welche wir insbesondere stehen sollen, ihnen keine Gelegenheit zu geben, daß sie an uns etwas zu tadeln haben. Auf daß sie nichts haben, daß sie von uns mögen böses sagen. So machten es jene ersten Christen, die von den Heyden selbst in Ehren gehalten wurden, und welchen wir als Ordenspersonen haben nachfolgen sollen. Nehmet uns, sagten sie, oder vielmehr der grosse Apostel in ihrem Namen, indem er die Heyden auf eine heilige Weise aufforderte: Nehmet uns, wir haben niemand beleidiget, wir haben niemand hintergangen.

gen. 2. Cor. 7, 2. Untersuchet uns; wir haben niemanden einiges Unrecht zugefüget; wir haben niemanden weder beleidiget noch verrathen. Was könnet ihr uns vorwerfen, das uns schamroth machen könnte, oder sich nicht für uns schickte? Sehet, hierinnen suchten sie eine Ehre. Ihr untadelhafter Wandel war so wohl ihrem Gott, als ihrem Stande, eine Ehre. Dadurch entwaflneten sie die Ruchlosigkeit, und siegeten über die Verleumdung. — Dem Herrn sey es gedankt, die christliche Kirche befindet sich noch heute zu Tage in dem Besitze eben dieses Vortheils. Wen hat sie ihn aber vornämlich zu danken? Den eiferigen Gesellschaften, von welchen ich vorhin mit euch geredet habe; den Klöstern, in welchen der Geist Gottes herrschet. Denn, ohne daß wir uns anderswo, als in diesem heiligen Hause, nach Beyspielen umsehen, was für ein Recht würden nicht diese Jungfrauen, die mir aniso zuhören, haben, eben so, wie der heil. Paulus, zu den Weltmenschen zu sagen: Nehmet uns. Erkundiget euch nach unserem Leben und Wandel so sehr, als ihr nur wollet; alle eure Bosheit wird darinnen nichts finden, so sie zum Nachtheile des Bekenntnisses, welches wir ablegen, die Bräute unsers Gottes zu seyn, würde mißbrauchen können. Weil ihnen aber vielleicht ihre Demuth nicht erlauben würde, diese Sprache, ob sie gleich wahr ist, zu führen; mit welchem Rechte würde ich sie auch nicht, meine geliebten Zuhörer, selbst öffentlich darstellen können, um euch eben so, wie der heil. Paulus, öffentlich aufzufordern, indem ich zu euch sagte: Betrachtet diese Dienerinnen Gottes genau; und ohne daß ihr ihnen einige Gnade wiederfahren lasset, als warum ich euch ihrentwegen nicht ersuchen werde, so lasset ihnen die Gerechtigkeit, die ihnen gebühret, wiederfahren, und gestehet, daß sie auch die allerschärfste Untersuchung auszuhalten im Stande sind. Und in Wahrheit, welcher unter euch wird sie des Ehrgeizes beschuldigen? Wer wird sie der Heuchelen wegen im Verdacht

dachte haben? Wer wird ihnen eines von den Lastern vorrücken, durch welche die Tugend in der Welt täglich so zweifelhaft, ja selbst so verhaßt wird? In ihrem ganzen Verhalten ist weder List, noch Verstellung, noch affectirtes Wesen, noch Prahlerey, noch Politik, noch Intriquen anzutreffen. Was für einen Vorwurf würdet ihr ihnen also machen können? und auf was für eine Art würdet ihr entweder den Schluß ablehnen, oder schwächen können, den der heil. Paulus zur Verdammung eures nachlässigen und weltlichen Lebens daraus zog? Sehet also, meine geliebten Schwestern, wornach ihr und ich in dem geistlichen Ordensstande streben sollen; daß wir nämlich unter diejenigen gehören mögen, die in demselben untadelhaft erfunden werden. Noch mehr.

Gott hat uns erwählet, daß wir, als Ordenspersonen, den in der Welt lebenden Christen zu Mustern dienen sollen; das heißt, daß die in der Welt lebenden Christen von uns lernen sollen, was sie sind, oder was sie vielmehr seyn sollen, damit sie an uns allzeit ein deutliches Bild von der Vollkommenheit haben mögen, zu welcher sie berufen sind; damit sie, wenn sie uns sehen, sich erinnern mögen, von welchem Stamme sie, so zu sagen, entsprossen sind; und damit sie, indem sie sich mit uns vergleichen, einsehen und erkennen mögen, daß sie eben so weit, als sie sich von diesem Stamme entfernen haben, auch von dem Christenthume, zu welchem sie sich bekennen, abgewichen sind. Denn, was für einen Unterschied man auch immer zwischen ihrem und unsern Stande voraussetzet, was ist eine rechte Ordensperson anders, als ein vollkommener Christ? Und wie kann sich ein Christ die Hoffnung machen, ein vollkommener Christ zu seyn, wenn er auch selbst in der Welt, in welche ihn Gott führet, nicht dem Sinne und Herzen nach eine Ordensperson ist? Ich würde nicht fertig werden, wenn ich diesen Gedancken noch weiter ausführen wollte. Ich würde aber die wesentliche Pflicht meines Amtes nicht beobachten, wenn ich, meine gelieb-

ten Schwestern, hieraus nicht den Schluß machte, wie sehr wir insbesondere verbunden sind, in der Beobachtung unserer Pflichten ordentlich und eifrig zu seyn. Denn da wir als Ordenspersonen sind erwählt worden, die Muster der in der Welt lebenden Christen zu seyn, ich sage die lebendigen Muster von der Heiligkeit ihres Standes; was würde nicht geschehen, wenn wir die unserige selbst vernachlässigten, und uns vergäßen? Wie sehr würden nicht unsere Treulosigkeiten, und Kalt sinnigkeiten, wegen der üblen Folgen, so die Weltmenschen daraus ziehen würden, ihren Fehlern das Wort reden? Und wie sehr würde nicht ihre Frechheit unsere geringsten Nachlässigkeiten zu ihrem Vortheile anwenden und gebrauchen? Wenn das Salz verdirbt, sagte Jesus Christus; wodurch will man verhindern, daß nicht auch alles übrige verdirbt? Und wenn in der Kirche Gottes, welche licht seyn sollte, Finsternissen entstehen, was will es mit den Finsternissen selbst werden? Nun seyd aber ihr das Salz der Erde, setzte unser göttlicher Meister hinzu, indem er mit denen redete, die um seinetwillen alles verlassen hatten. Ihr seyd das Salz der Erde. Matth. 5, 13. Ihr, die ihr bestimmet seyd, daß ihr erleuchten und erbauen sollet, seyd das Licht der Welt. Ihr seyd das Licht der Welt. v. 14. Salz der Erde, das weiter zu nichts mehr nütze ist, wenn es seine Kraft einmal verlohren hat. Licht der Welt, welches, wenn es, wie der Heyland sagt, verlöscht, oder dunkel wird, den ganzen Körper in der Finsterniß und Dunkelheit läßt. Mein Trost ist, daß ich heute mit klugen, eiferigen und wachsamem Jungfrauen rede, die vor diesem Vorwurfe sicher sind; mit Bräuten des Sohnes Gottes, deren heiliges Leben in dem Hause des Herrn ein brennendes und scheinendes Licht, und ein reines und unverderbliches Salz ist, dessen Kraft aller Bosheit und Ungerechtigkeit der Welt widerstehen kann.

Deswegen hat uns, meine lieben Schwestern, Gott erwählt, daß wir in dem neuen Bunde sein besonderes
 Wolf

Volck seyn sollen, gleichwie es die Israeliten in dem alten Bunde waren. Daran erkannte man sie; und deswegen sahe man sie unter allen Völkern auf der Welt für das Volck Gottes an. Warum? Weil sie es waren, welchen, wie der heil. Paulus sagt, die Annehmung an Kindesstatt, die Herrlichkeit, der Bund, der Gottesdienst, das Gesetz, das Wort und die Verheissungen Gottes gehörten. Denen die Aufnehmung zu Kindern gehört, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das gegebene Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissungen. Röm. 9, 4. Nun gehört aber alles dieses nach der Wahl, die Gott, vermöge des Berufes zu dem geistlichen Ordensstande, in Ansehung unser getroffen hat, uns noch weit mehr, als ihnen zu. Die Annehmung an Kindesstatt, weil wir als freiwillige Arme, ohne allen Streit, die ersten Erben des himmlischen Vaters sind. Die Ehre und Herrlichkeit, weil wir, vermöge des Opfers, so wir ihm von uns selbst darbringen, in dem geistlichen Ordensstande, so wohl alle Ehre und alles Ansehen, als die Heiligkeit des königlichen Priesterthums Jesu Christi, besitzen. Der Bund, weil ihr, da ihr eurem Stande nach Jungfrauen seyd, vermöge eines feyerlichen Titels, die Bräute dieses Gottmenschen seyd. Das Gesetz, weil ihr, um es nach seinem ganzen Umfange anzunehmen, es nicht dabey bewenden lasset, daß ihr die Gebote desselben beobachtet; sondern ihr füget auch noch den guten Rath, und den Rath der erhabensten Vollkommenheit hinzu. Der Gottesdienst; denn da ihr keine weltlichen Aemter zu verwalten habet, so beschäftigt ihr euch einkig und allein mit göttlichen Dingen. Die Verheissungen; denn der Heyland der Welt hat ausdrücklich um euretwillen gesagt: Wer alles verlassen hat, und mir nachfolget, der wird es in diesem, und in dem ewigen Leben, hundertfältig wieder bekommen. Wir haben also, als Ordenspersonen, alle Gaben und alle Vorzüge, die man nur haben kann, um in der Christenheit das besondere Volck Gottes

zu seyn. Und an statt, daß Gott in der heiligen Schrift zu den Weltmenschen sagt: Ihr seyd nicht mein Volck, und ihr seyd auch nicht werth, es zu seyn; so spricht Gott vielmehr, wenn wir der Gnade unseres Berufes getreu sind, zu uns: Ihr, die ihr von der Welt abgesondert seyd, verdienet es, diesen herrlichen Titel zu führen; ihr, die ihr euch meinem Dienste gewidmet habet, seyd nicht nur mein Volck, sondern mein auserwähltes Volck; ihr, die ihr von der Erde erkaufet worden, seyd das erworbene Volck, welches ich erwählet habe, daß es meine Größe und Hoheit öffentlich bekannt machen, und in alle Ewigkeit mein Lob besingen soll. Das erworbene Volck, auf daß ihr verkündigen sollet die Tugenden desjenigen, der euch aus der Finsterniß in sein wunderliches Licht beruffen hat. 1. Petr. 2, 9.

Diesem besondern Volcke sollet ihr nun, meine liebe Schwester, beugesellet werden. Gott hat euch erwählet, daß ihr unter der allersonderbarsten Benennung sein Geschöpf werden sollet. Als eine Christinn waret ihr es bereits, ihr waret es aber noch nicht auf eine so vollkommene, völlige und uneingeschränckte Art, als ihr es seyn konntet; und Gott hat vermöge der vorzüglichen Liebe, die er zu euch getragen hat, gewollt, daß ihr es nach eben dem Umfange der Vollkommenheit, als er euer Gott ist, werden möchtet. Als Christinn waret ihr nur ein Anfang, ein Versuch, und, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, ein Entwurf seiner Creatur. Denn so drücket sich der heil. Geist selbst hierüber aus: Er hat uns durch das Wort der Wahrheit geböhren, daß wir ein Anfang seiner Creatur seyn sollen. Jac. 1, 18. Er hat uns als Christen durch das Wort der Wahrheit gezeigt, daß wir wenigstens ein Anfang von der vollkommnen Creatur seyn möchten, die seine Gnade in uns hervorbringen kann. Daß wir ein Anfang seyn sollen. Aber als eine Ordensperson werdet ihr die vollkommene Creatur seyn; die Creatur, der nichts mangeln wird, damit ihr
Gott

Gott ganz angehört, damit ihr ihm einzig und allein angehört, und damit ihr ihm auf eine unwiderrussliche Weise angehört; denn es ist gewiß, daß man Gott nicht mehr angehören kann, als wenn man sich dem geistlichen Ordensstande widmet. Es ist also weiter nichts übrig, als daß ich mit den Worten meines Textes beschliesse, und zu euch, meine liebe Schwester, sage: Gedencke daran, und vergiß es nicht. Gedencket daran, und vergesst es niemals. Erinnert euch dessen bey den wichtigen Vorfällen und Gelegenheiten, wo ihr die beschwerlichen Pflichten eures Standes werdet zu beobachten haben. Erinnert euch dessen bey den Prüfungen, die Gott über euch wird ergehen lassen, wenn ihr ihm von eurer Beharrung werdet Merckmaale geben sollen. Ich habe den Herrn erwählet, und der Herr hat mich erwählet; diese beyden Gedancken werden euch unterstützen, und stärken. Bey solchen Umständen wird keine Schwierigkeit gefunden werden, die ihr nicht überwinden werdet; keine Versuchung, die ihr nicht abwenden werdet; kein Verdruß und kein Widerwille, worüber ihr euch nicht erheben werdet. Ich habe den Herrn erwählet, und der Herr hat sich die Wahl gefallen lassen, die ich in Ansehung seiner getroffen habe. Der Herr hat mich erwählet, und ich habe aus einer freyen Einwilligung die Wahl bestätigt, die er in Ansehung meiner getroffen hat. Diese beyden Gedancken, sage ich, werden euch die Glückseligkeit eures Standes zu erkennen geben; sie werden euch alle Beschwerlichkeiten desselben versüssen, und euch ermuntern, nach der Vollkommenheit desselben zu streben. Gedencket, so lange ihr lebet, daran, damit ihr euch in der unverbrüchlichen Treue erhalten möget, die euer Gott von euch erwartet. Ihr werdet bey der Herannahung des Todes daran gedencken, um euch durch einen heiligen Muth bey der Erblickung des Gerichtes zu ermuntern, welches für die Weltmenschen so schrecklich, für die wahren und rechten Ordenspersonen aber tröstlich und herrlich seyn wird. Ich wünsche euch diese Gnade.

Nennete